

THEMA TABOR

„Zytig“ Kinderheimat TABOR – Ausgabe November 2017

3703 Aeschi b. Spiez Tel. 033 655 63 63 Fax 033 655 63 60 www.kinderheimat-tabor.ch info@kinderheimat-tabor.ch

Editorial



Leuchtende Vorbilder

Wow, oh, ah! Da drüben, dort vorne, gewaltig, eindrücklich, gigantisch...

Ich stand auf dem Balkon meiner Wohnung, es war 1. August. Wenn ich alle Feuerwerke, die rund um den Thunersee gezündet wurden bewundern wollte, hätte ich ziemlich Stress gehabt. Eines war grösser als das andere, farbiger, heller, länger. Mir kam es vor, als ob in diesem Jahr die Feuerwerke noch schöner, dichter und abwechslungsreicher erschienen als in den Vorjahren. Und die Dauer der kunstvoll arrangierten Shows wirkte länger denn je.

Doch ganz vorbehaltlos konnte ich diese Stunden nicht geniessen, obschon die kurzen Bilder fürs Auge wunderschön waren.

Feuerwerke steigen mit viel Lärm und laut knallend auf, sie ziehen alle Blicke, Bewunderung und die ganze Aufmerksamkeit für einen kurzen Moment auf sich, sie beeindrucken durch Grösse, Farbe, Licht und Glanz. Und dann? Sie lösen sich schneller als sie gekommen sind im Nichts wieder auf und hinterlassen trübe und raucherfüllte Luft.

Wenn ich mich auf meinem Balkon umdrehe, sah ich den Mond, der still und leise über dem Morgenberghorn am Himmel stand und ich hatte den Eindruck, als ob er sich seine eigenen Gedanken über dieses Treiben da unten mache. Er kommt jede Nacht, lautlos und oft unbeachtet. Genauso auch die Sterne. Ohne Lärm und Aufsehen zeugen die Gestirne täglich von der Grösse und Macht des Schöpfers. Sie dienen zur Orientierung. Welch ein Unterschied zu schnellen, lauten, blendenden Feuerwerken. Doch was reizt uns Menschen mehr? Was suchen wir und wem jagen wir nach?

In der vor Ihnen liegenden Ausgabe der „THEMA-Tabor“ geht es ums Thema Vorbilder. Stellt sich hier nicht genau dieselbe Frage in unserem Leben? Welche Menschen beeindrucken uns, wem eifern wir nach und wen verehren wir als Vorbilder? Sind es diejenigen, die wie schnell und laut aufsteigende Feuerwerke beeindrucken und alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen, dann aber ebenso schnell wieder verblassen und nichts als stickige Luft zurück lassen? Oder sind es Menschen, die uns vielleicht über Jahre in Geduld und Treue Dinge mitgeben und lehren, die zur Bewältigung des Lebens dienen?

Ich wünsche uns Mut, Vorbilder zu suchen die uns bleibende Werte und göttliche Grundlagen vermitteln, die uns dazu dienen, die Herausforderungen unseres Alltags zu bewältigen. Und ich wünsche uns Kraft und Zuversicht, für andere Menschen Vorbilder zu sein, die eher dem Mond als den Feuerwerken gleichen ☺.

Ursula Schlatter, Tabor Vorstandsmitglied



„Institutionelles Vorbild – Woran orientiert sich eigentlich das Tabor?“

Urs Klingelhöfer, Heimleitung

Hat das Tabor als Institution eigentlich auch ein Vorbild? Oder ist das etwas, was nur für Personen gilt? Vorbilder im Grundsätzlichen helfen in gewissen Lebensphasen, uns zu orientieren. Verschiedene prägnante Lebenskonzepte oder Ausrichtungen ermöglichen zudem unsere Vorstellungen, Ziele oder Ideale zu fokussieren. Vorbildcharakter ist also grundsätzlich nützlich. Schwierig wird es allerdings dann, wenn man Vorbilder einfach kopieren möchte. So dürfen Vorbilder wohl anregen und unterstützen, letztendlich geht es aber darum, dass sich eigenständige bewusste Persönlichkeiten entwickeln. Auch eine Institution hat über die Zeit eine Persönlichkeit, einen Charakter und ein Betriebsklima gebildet. Aber woran orientiert sich nun also eine Institution? Gibt es auch sogenannte „Vorbildinstitutionen“, „institutionelle Ideale“, ja fast schon idolhafte Jugendhilfeeinrichtungen? Woran orientiert sich das Tabor? Als Institution haben wir ein Leitbild, worin die Vision der Institution, Zielsetzung und Wertehaltungen beschrieben sind. In dem Sinne wirken diese Instrumente ähnlich wie Vorbilder. Es findet ein Angleichungsprozess statt. Die Arbeitsweise wird sich auf diese Vision ausrichten, sich daran orientieren, wenn möglich nahe an diesem Ideal bewegen. Das Tabor, gegründet vor bald 100 Jahren von Menschen mit einer klar christlichen Lebensauffassung, weiss sich auch heute noch diesen Werten verpflichtet. So möchte das Tabor positiv in die heutige Gesellschaft wirken und mit dem sozialdiakonischen Angebot die staatlichen Interessen am Gemeinwohl unterstützen, ganz nach dem biblischen Aufruf und Prinzip, „Suchet der Stadt Bestes!“ Jeremia 29,7.

Nebst dieser Grundhaltung gibt es aber auch klar fachliche Vorbilder und Ansätze die uns vor allem

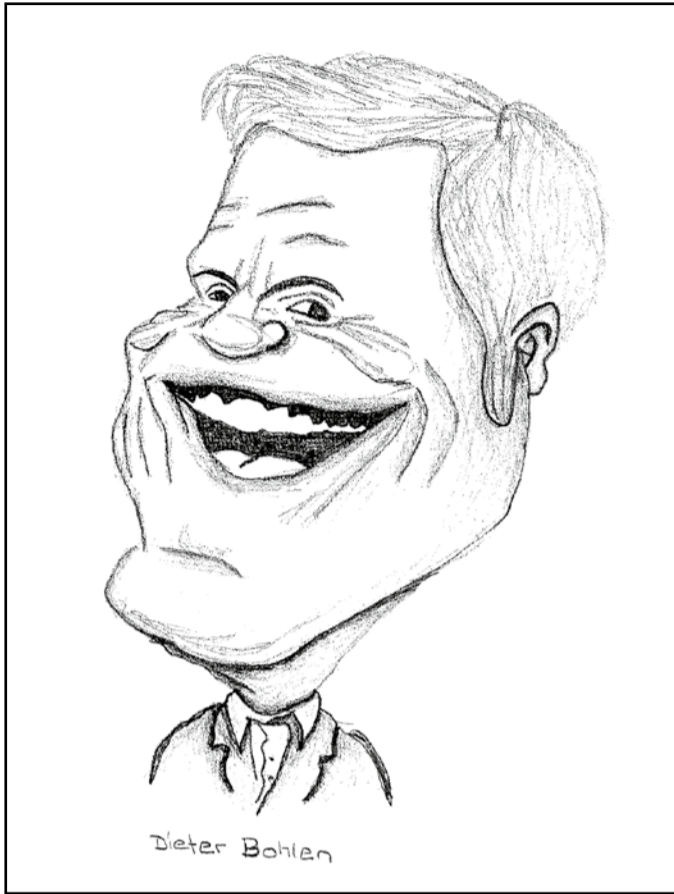
in den letzten Jahren geprägt haben. Drei davon möchte ich hervorheben. In der Psychologie und Pädagogik aber auch im „Fach“buch Bibel finden sich wertvolle Hinweise zum Verständnis über das Funktionieren des Menschen. Als besonderen „Leitwert“ der Bibel würde ich „angenommen sein“ nennen. Sich angenommen zu wissen ist das tiefste Urbedürfnis von uns Menschen, welches auch in unterschiedlichen Konzepten der Psychologie bestätigt wird. Diese Grundhaltung soll uns vorbildhaft in unserer Tätigkeit leiten. Manchmal gelingt das besser und manchmal etwas weniger, hier sind wir in einem ständigen Lernprozess und davon abhängig, sich dessen für sich persönlich bewusst zu sein. Besonders beeinflusst hat uns auch der „lösungsorientierte Ansatz“ aus der Psychologie und Pädagogik. Was für einen Fokus habe ich, wenn ich mein Gegenüber betrachte? Sehe ich nur die Probleme und Schwierigkeiten oder gelingt es uns ein Klima zu schaffen, wo Lösungen im Zentrum und damit Hoffnung und Perspektive entstehen? – Auch die Ergebnisse der Resilienzforschung (Resilienz = psychische Widerstandsfähigkeit) leiten uns in unserer Tätigkeit und haben in gewisser Weise Vorbildcharakter. So können wir durch die ganzheitliche Sicht- und Arbeitsweise den Kindern wesentliche Unterstützung geben, damit sie die Herausforderungen des Alltags immer besser bewältigen und zunehmend positiv gestalten können. Wenn uns das gelingt, so haben die Vorbilder ihren Zweck längstens und positiv erfüllt.

(Zum Bild: In der Regel findet eine Angleichung auf das Vorbild statt, wer das Vorbild ist bei der Bildlegende überlasse ich dem Betrachter, Quelle <http://pixdaus.com/some-people-look-alot-like-their-dogs-by-pancakelover-dogs-h/items/view/103049/>)

Impressum

Texte und Beiträge: Redaktionsteam
Layout: Jürg Däpp
Erscheinungsform: viermal jährlich als „Bericht“, „News“, „Live“ und „Thema“
Auflage dieser Ausgabe: 3'500 Exemplare

Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten
Spendenkonto: PC 30-5441-2
© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Kinderheimat Tabor gestattet!



Worin unterscheiden sich Vorbilder und Idole? Die Schüler erklären

Was ist ein Vorbild – wie entstehen sie?

Alle johlen nach Idolen

Benjamin Graf, das Schulteam und die SchülerInnen

Die Schüler bekamen die Aufgabe, sich zu überlegen und zu beschreiben, was ein Idol und was ein Vorbild für sie ist. Einige Meinungen der Schüler über Idole finden Sie in diesem Artikel. Was die Schüler zu Vorbildern sagten, können Sie im Artikel rechts auf dieser Seite lesen.

Ein Idol ist für mich jemand, den ich nicht persönlich, sondern eher aus der Musik- und TV-Szene kenne. Ein Idol von mir ist zum Beispiel Chris Tomlin. Er ist Worshipper und macht coole Songs. Noch ein Idol für mich ist Lindsey Stirling. Ihre Fingerfertigkeit mit der Geige ist sehr beeindruckend und genial. Ich mag sie sehr. Ich habe zwei Idole. Eines dieser Idole ist Schauspieler. Im Kino ist er nicht so bekannt, aber auf Netflix kennt man den Schauspieler Charlie Cox sehr gut als Daredevil. Ein Superheld, der blind ist, aber alles hört. Ich finde, er ist der beste Small-screen-actor, den es gibt. Ein anderes Idol ist eine Frau. Ihr Name ist Krystine Ritter. Sie ist Autorin und Schauspielerin. Sie spielt Jessica Jones in einer Detektiv-Serie.

Ein Idol ist jemand, den man nicht kennt, wie z.B. Jesus. Ihn kennt man durch die Bibel, deshalb ist es ein Idol. Jesus ist mein Idol aber es ist unmöglich wie Jesus zu sein, weil er Sachen macht, die wir Menschen nie schaffen würden.

Ein Idol ist jemand, den man nicht kennt, aber man schwärmt für sie/ihn und findet sie/ihn toll. Es kann aber auch ein Superheld sein, zum Beispiel Superman oder Spiderman.

Mein Idol ist Cara Delevingne. Sie ist ein Model. Sie ist sehr schlank, schön und beliebt. Sie spielt in einem meiner Lieblingsfilme „Paper Towns“. Mein anderes Idol ist Emma Watson. Sie ist ein Model und Filmstar.

Ich finde Alane Walker toll, weil er Mix macht und weil er tolle Music macht.

Mein Idol ist Bob Marley, weil er sehr gut Musik machen konnte. Ich höre seine Musik gerne.

Für mich ist ein Idol einer, den ich nicht persönlich kenne, z.B. Gott. Man sagt ja, Gott sei ein Geist. Er ist ja keine Frau, kein Mann, also ist er ein Geist. Oder der von Fast and Furious mit dem blauen Auto. Er hat einfach einen guten Humor und ist meistens chillig drauf und hat ein cooles Auto. James Bond ist auch mein Idol wegen der Frisur. Bud Spencer kann gut kämpfen und gut Leuten auf den Kopf hauen. Mir gefällt Justin Bieber, seine Stimme und sein

Stil. Er macht sein eigenes Ding, das finde ich ziemlich cool.

Ich finde Justin Bieber schrecklich, wie er singt oder einfach allgemein.

Ein Idol ist eine Person oder etwas, das man anbeten kann wie Gott, Jesus, Buddha oder Madonna usw. Für mich ist Julien Bem ein Idol, weil ich finde, dass er kreativ ist und gut tanzen kann. Ein anderes Idol von mir ist der Strommann oder z.B. Gott.

Mein Idol ist GermanLetsPlay. Er ist ein berühmter Youtuber und macht Videos von Minecraft und anderen Sachen. Er hat 200'000 Abonnenten und ist ein cooler Typ. Ein anderer Youtuber schmeisst immer Essen herum und macht nur Blödsinn, das finde ich ein ganz schlechtes Beispiel und ein negatives Idol.

Mein Idol ist Gary Washington, weil er ein cooler Rapper ist und das JBB gewonnen hat.

Yann Sommer ist mein Idol, weil er der beste Torhüter der Schweiz ist. Er hat sehr lange Haare und das finde ich bei ihm witzig.

Mutter Theresa ist mein Idol, weil sie sich in Indien für kranke Leute einsetzte.

Mein Idol ist Capital Bra, ich liebe seine Lieder und seine Stimme.

Zum Schluss noch das Fazit der Umfrage. Die Schüler konnten gut benennen, was ein Idol ausmacht und auch zwischen Idol und Vorbild unterscheiden. Für sie sind Idole:

- Wie von einem anderen Stern.
- Menschen, die man bewundert und denen man nacheifert (oder auch nicht, siehe Youtuber oben im Text).
- Nicht wirklich real und nicht nahbar.
- Man kennt nur einen Teil (die Sonnenseiten) von ihrem Leben.
- Musiker welche wegen ihrer Kreativität geschätzt werden. Sie können schöne Musik machen und tolle Texte schreiben.
- Sportler, welche mit ihren Leistungen überzeugen und auch eine Show bieten (Bolt, Ronaldo, Messi, Basketballer NBA).
- Erfinder, wie zum Beispiel Rowland Hill (Briefmarkenerfinder).
- Schauspieler, wie Johnny Depp und Vin Diesel, welche durch Witz und starke Muskeln überzeugen.
- Youtuber, welche geniale Videos produzieren und gewaltige Welten in Minecraft bauen.

Der Zweijährige hinter

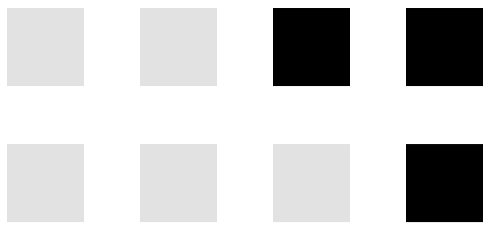
Benjamin Zürcher, Sozialpädagoge

Mit diesen Fragen setzte ich mich einem persönlichen Diskurs aus. Dabei merkte ich, dass wir uns zuerst mit dem Wort „Vorbild“ auseinandersetzen müssen, weil nicht alle dasselbe darunter verstehen. Ist das Vorbild ein Idol, ein Ideal oder kann dies ein Star sein? Jetzt merken wir schon, dass in unserer Gesellschaft diese Wörter schnell verwechselt oder gleichgesetzt werden.

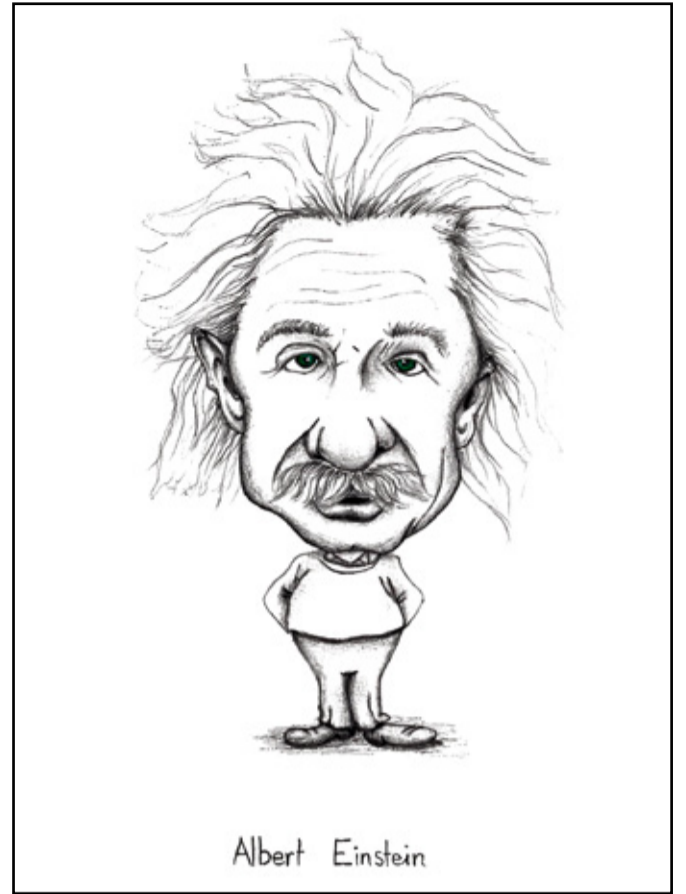
Ein Idol ist laut Duden ein „Trugbild“ und daher eher negativ belastet. Ein Ideal ist eher etwas vollkommene, ein Muster, das wir anstreben jedoch wahrscheinlich nie erreichen werden. Und die Stars, wo sind diese anzusiedeln? Stars sind eher abgehobene Ikonen, die für uns unerreichbar bleiben.

In der Lernpsychologie wird ein Vorbild als eine lebende oder verstorbene Person beschrieben, die durch das direkte oder indirekte da Sein, einen anderen Menschen nachhaltig beeinflusst, so dass dieser in Bewunderung, Verehrung oder Liebe versucht, ihm nachzueifern oder nachzufolgen. Ein Vorbild ist somit eine reale Person.

Wenn wir zur zweiten Frage kommen, wie überhaupt Vorbilder entstehen, möchte ich auf eine aktuelle Umfrage von der Zeitschrift „20 Minuten“ hinweisen. Bei dieser Umfrage wurden 13'545 Personen zwischen 14- und 24-jährig zu diesem Thema befragt. Diese sagten, dass die grössten Vorbilder Sportler und Eltern sind. Im Kindesalter sind Eltern, Grosseltern, Geschwister, Verwandte, Nachbarn, Bezugspersonen etc., noch wichtiger. Eine wichtige Anmerkung dazu ist, dass tüchtige, ähnliche (z.B. gleiche Geschlecht), mächtige, warmherzige und sympathische Mitmenschen häufiger als Vorbild gewählt und somit nachgeahmt werden, als Vorbilder mit entgegengesetzten Eigenschaften. Meiner Meinung nach ist jeder Mensch ein Vorbild. Egal ob er sich dies wünscht oder nicht. Vorbilder im Fernbereich nehmen zu, was auf den Medienkonsum zurückzuführen ist. Somit habe ich hoffentlich auch die zweite Frage beantworten können. Der Mensch ist ein soziales Wesen, das nach Orientierung und Wegweisern strebt und sich an anderen Menschen orientiert. Das gibt Sicherheit. Der Lernpsychologe Bandura hat zu diesem Thema viel geforscht. Bandura konnte in Studien beweisen, dass wir Menschen nicht nur durch Einsicht und Konditionierung lernen, sondern auch durch Beobachtung. Besonders das Sprach- und Sozialverhalten werden dadurch erlernt.



– braucht man überhaupt Vorbilder?



Das Idol klebt an der Wand und das Vorbild lebt im Alltag

ter dem Autosteuer

Vorbilder sind ganz gewöhnlich

Benjamin Graf, das Schulteam und die SchülerInnen

Als mein Sohn zwei Jahre alt war, fand ich ihn nach langer Suchaktion in Nachbars Auto, hinter dem Steuerrad sitzend und imitierte das Autofahren. Er versuchte das Steuerrad zu drehen, hebelte an der Handschaltung herum und aus dem Mund kamen Motorengeräusche. Glauben Sie mir, ich hatte ihm bis zu diesem Zeitpunkt das Autofahren nicht beigebracht. Das ist eben lernen durch Beobachtung. Die Fachleute sind sich einig, dass gerade in der Identitätsfindung bzw. beim Erwachsen werden, Vorbilder eminent wichtig sind und helfen, eine eigene Identität zu entwickeln. Zum Schluss noch drei Zitate zum Thema Vorbild: Die Taten der Väter sind den Söhnen ein Wegweiser (Talmud). Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland (Jeremias Gotthelf). Worte sind Zwerge – Beispiele Riesen (Unbekannt).

Prinz Charles äusserte sich zum Thema Vorbilder so: „Auch in einem Königshaus lernt man, wie die Affen lernen: Indem man die Eltern beobachtet.“ Unsere Schüler geben in diesem Artikel ihre Sicht zu Vorbildern weiter und wer ein Vorbild für sie ist. Ein Vorbild ist für mich jemand, den man kopieren will. Vorbilder begeistern einen auch. Egal warum, wir fühlen eine gewisse Verbindung. Mein Vorbild ist Delia, weil sie sehr kreativ und nett ist. Delia arbeitet auf meiner Gruppe und überrascht immer wieder mit ihren Deko- und Zeichnungsideen. Die Gruppenabende gestaltet sie auch sehr angenehm und abwechslungsreich. Ein anderes Vorbild für mich ist Lilo. Sie ist meine Mentorin und sorgt sich sehr um mich. Ein Vorbild ist eine Person, die man kennt. Mein Vorbild ist meine Mom. Sie ist mega cool und ist Karatelehrerin. Ich will mal so cool werden wie sie. Meine Eltern sind beide ein Vorbild für mich. Sie sind meistens nett und helfen mir immer. Ein Vorbild ist eine Person, die ich kenne, z.B. die Eltern oder ein Freund. Mein Freund hat einen guten Job und ist glücklich. Ich will genauso sein wie diese Person, weil er sein Leben richtig unter Kontrolle hat. Ein Vorbild ist jemand, den man kennt und toll findet. Mein Vorbild ist zum Beispiel meine beste Freundin. Sie ist kreativ, hat gute Noten, hat viele Freunde, ist sehr schön und ist eine super Eiskunstläuferin. Meine Schwester ist auch ein Vorbild von mir. Ein Vorbild ist eine Person, die man mega gern hat z.B. Papa und Mama. Es kann auch sein, dass man gerne wie diese Person sein möchte. Meine Vorbilder sind Julien Bem, Mama und Matthias. Meine Mutter ist mein Vorbild, weil sie stark und mutig ist. Sie ist immer für mich da. Vorbilder sind für mich eine Menge Leute z.B. Leiter: sie meinen es gut mit uns. Arien schaut meistens, dass die Gruppe ein gutes Verhalten hat. Nicole ist auch sehr streng aber meint es gut mit uns. Sie kann auch sehr nett sein. Meine Mutter ist das grösste Vorbild. Sie kann mehrere Sachen auf einmal machen, z.B. kochen, am Telefon sein und einen Kaffee trinken. Ich finde unseren Lehrer eigentlich schon cool, und was er macht. Aber dass er schnell Striche gibt, finde ich nicht toll.

Mein Lehrer ist mein Vorbild. Er bringt mir viele Sachen bei, aus denen ich lernen kann. Und er sagt es schnell, wenn ich einen Fehler mache. Meine Vorbilder sind meine Kollegen. Wenn ich etwas brauche, dann helfen sie mir. Mein Grossvater ist mein Vorbild, von ihm kann ich sehr viel lernen. Mein Vorbild ist Chrigu Loosli, er ist der beste Unihockeytrainer, den ich kenne. Zum Schluss noch das Fazit der Umfrage. Es fällt auf, dass als Vorbilder häufig Eltern, Grosseltern oder andere Familienangehörige, Freunde/Freundinnen, Lehrpersonen oder Mitarbeiter des Tabors genannt werden. Aber immer Personen, mit denen man im Gegensatz zu Idolen eine persönliche Beziehung hat, die Zeit mit den Kindern verbringen, sie Dinge lehren, in sie investieren und ehrlich zu ihnen sind. Genannt wurden auch Vorbilder, von denen sich die Schüler distanzieren. So erwähnte ein Schüler eine Person, die raucht und er meinte dazu, dass er das nicht nachmachen wolle. Auch Personen, die sich nicht Zeit nahmen oder abwesend waren, wurden als nicht nachahmenswerte Vorbilder angegeben. Hier noch eine Auswahl an Zitaten und Beispielen der Schüler zu den Vorbildern:

- die Eltern (wurde nicht von allen genannt).
- Mitarbeiter der Kinderheimat Tabor.
- Die Vorbilder werden dafür geschätzt, dass man bei ihnen etwas lernen kann und sie ehrlich mit den Kindern sind.
- Vorbild zu sein ist schwierig.
- Ich bin nicht gerne ein Vorbild, weil ich lieber Blödsinn mache. Vorbilder werden streng betrachtet und ihnen wird wenig verziehen.
- Vorbilder können schnell wechseln, wenn jemand nervt.
- Vorbilder sind Menschen, die ich kenne und ihnen ins Leben schauen kann.

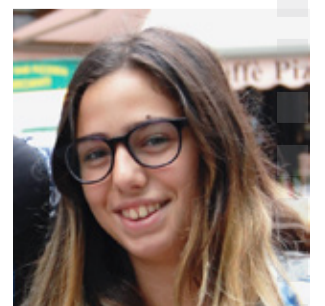
Voranzeigen

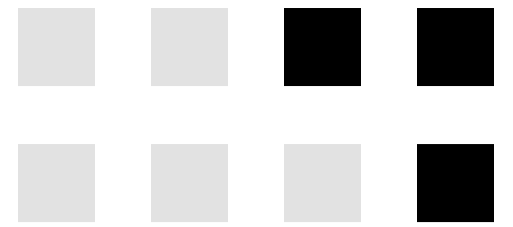
Aeschimärit am 7. November

Wir sind mit einem eigenen Stand dabei und freuen uns auf Ihren Besuch.

Weihnachtsfeier 2017:

Die Feier mit Musical findet am 22. Dezember um 14.00 Uhr statt. Eingeladen sind die Eltern unserer Schüler, Verwandte, Bekannte, die Dorfbewölkerung und weitere Interessierte.





Vorbilder: Einer geht voraus, die anderen machen es ihm nach

Die „Pinguine“ meines Lebens

Jürg Däpp im Gespräch mit Patrick Schenk, Sozialpädagoge

Haben Sie sich schon mal gefragt, warum Papani-Bilder sammeln so populär ist? Ein Erklärungsversuch ist, dass man so seinem Vorbild (oder besser Idol) nahe ist und sich irgendwie verbunden fühlt. Mit dem Erwachsenwerden kommt dann die Einsicht, dass ein Bild leider nicht reicht, um so zu werden wie er oder sie ist. Wir Menschen funktionieren halt so, dass wir uns bewusst oder unbewusst an Vorbildern orientieren. Bildlich gesprochen gibt es immer wieder einen Pinguin, der Vorausmarschiert und alle anderen watscheln ihm hinterher. Das ist nicht falsch und völlig normal. Diese Einsicht führt dazu, sich Gedanken zu machen über die eigenen Vorbilder und Idole. Mit Idolen meine ich Personen, die vorzugsweise auf Hochglanzpapier an der Wand hängen und die Massen in Scharen anziehen. Ich kenne sie nicht wirklich und sie kennen mich überhaupt nicht und ihr Interesse an meiner Person ist sehr begrenzt. Dann gibt es Vorbilder wie Familienangehörige, Lehrpersonen usw., die man sich nicht ausuchen kann, aber man hat in vielen Lebensbereichen die Möglichkeit, eigene, gute Vorbilder zu suchen und sich positiv von ihnen prägen zu lassen und ihnen nachzueifern.

Patrick Schenk berichtet dazu von drei Personen, die ihm ein Vorbild sind. Während der Schulzeit spielten sie in der Quartierstrasse oft Hockey. Ein junger Mann spielte viel mit ihnen zusammen, er war wie ein Trainer und Motivator und spornte Patrick immer wieder an. Er verbrachte viel Zeit mit den Kindern, investierte sich sehr in die Hockeybegeisterten und kochte auch Mittagessen für ihn. Ein Highlight für Patrick war, als ihn der Mann mit dem Auto mitnahm und sie an den Murtensee fischen gingen. Dass der junge Mann so viel Zeit und Interesse in Patrick investierte, war für ihn sehr wertvoll.

Ein anderes Vorbild von Patrick ist sein ehemaliger Praxisausbildner, der ihn während der Ausbildung zum Sozialpädagogen begleitete und stark prägte. An ihm schätzt er die ruhige,

bodenständige und abenteuerlustige Art zu Arbeiten, sein positiver Umgang mit den Jugendlichen auf der Wohngruppe, aber auch wie er nebst der Arbeit die Freizeit und Familie unter einen Hut bringt und in allem authentisch und fürsorglich ist.

Als drittes Vorbild nennt Patrick seinen Vater. Das wurde ihm aber erst in den letzten Jahren so richtig bewusst. Obwohl sein Vater früher schwierige Zeiten erlebt hatte, scheute er keinen Aufwand und investierte viel Zeit in die Familie. Sein Vater förderte und unterstützte ihn darin, sich mit Leuten zu umgeben, die ihn positiv prägen, gab ihm aber auch immer die Möglichkeit, selber zu bestimmen, mit wem er sich treffen wollte. Der Glaube seines Vaters und wie dieser gnadenvoll lebt, hat Patrick beeindruckt. Wenn Patrick von seinen Vorbildern erzählt, spürt man viel davon, wie ihn diese Personen positiv prägten und alle ein Stück ihres Lebens und ihrer Zeit mit ihm geteilt haben. Sie waren anfassbar, wohl nicht unfehlbar, aber authentisch und weckten in ihm den Wunsch, es ebenso zu machen und sein Leben mit anderen zu teilen und für sie zum Vorbild zu werden.

PS: ein Idol hatte Patrick in seiner Jugend übrigens auch noch. Als eingefleischter Hockeyfan durfte er einmal für die Schülerzeitung ein Interview mit Renato „Toto“ Tosio, dem damaligen Kult-Torhüter des SC Bern machen und ist seitdem per Du mit ihm.

Unsere Vereinsmitglieder kommen zu Wort.

Ich bin Tabormitglied, weil das eine gute Sache ist.

Margrit Hofer, Bösinggen

Ein Anliegen in „eigener Sache“:

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im blauen Balken auf der ersten Seite dieser Zeitung finden Sie unsere Kontaktdaten.

Wer sind wir?

Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M., in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (1 bis 2 Personen-Zimmer, je nach Alter), Schule und Freizeitgestaltung.

Plätze

35 Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler-Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Fachausbildung und Kompetenz.

Trägerschaft

Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) des Kantons Bern.

Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird vom Kanton Bern subventioniert, weitere Beiträge erfolgen durch die Versorger sowie freiwillige Spenden.

